



INGA LINDSTRÖM

SCHÄRENGLÜCK

Liebesgeschichten
aus Schweden



war. Und jetzt sah sie ihn hier mitten auf der Straße, umringt von überwiegend weiblichen Passanten, die Autogramme von ihm forderten. Sie hörte, wie die Frauen ihn mit seinem Namen ansprachen. Er war also wirklich Carls Bruder, und plötzlich wusste Christina auch, wieso er ihr auf der Fähre so bekannt vorgekommen war. Sie hatte seinen Namen tatsächlich schon gehört und einmal auch in der Presse etwas über ihn gelesen. Patrick Bergdahl, der bekannte Pianist. Im Moment sah er rührend hilflos aus. Christina drängte sich bis zu ihm durch.

»Hej! Soll ich Sie ein Stück mitnehmen?«

Patrick wirkte erleichtert und schob sich sofort an ihre Seite. »Gern«, nickte er und folgte ihr zu ihrem Wagen. Ein Stück wurden sie noch von seinen Fans verfolgt, doch als er auf dem Beifahrersitz Platz nahm, blieben sie zurück.

Patrick atmete erleichtert auf. »Danke, Sie haben mich wirklich gerettet.«

»Ich war Ihnen ja auch noch etwas schuldig«, spielte Christina auf ihr Kennenlernen am Morgen an.

Patrick lehnte sich zurück. »Ich liebe meine Fans, aber manchmal habe ich einfach keinen Nerv.«

»Ich glaube, ich habe ein wenig auf der Leitung gestanden.« Christina lächelte ihm schuldbewusst von der Seite zu, bevor sie sich wieder auf die Straße konzentrierte. »Sie sind Patrick Bergdahl, der Pianist. Das ist mir jetzt aber peinlich, dass ich Sie nicht sofort erkannt habe.«

»Kein Problem«, winkte Patrick ab. »Ich kriege nicht gleich eine Krise, wenn mich mal jemand nicht erkennt.« Er schaute sie an, grinste ein wenig, doch gleich darauf wurde seine Miene ernst. »Ich habe übrigens schlechte Nachrichten für Sie«, wechselte er das Thema. »Das mit dem Kaminholz wird wohl nichts. Mein Bruder hatte einen Unfall.«

»Ich habe schon davon gehört.« Christina nickte mitfühlend. »Wie geht es ihm?«

»Nicht gut.« Tiefe Sorgenfalten gruben sich in Patricks Stirn. Unruhig rutschte er auf dem Beifahrersitz hin und her. Kurz hatte er seine Sorgen vergessen, doch jetzt setzten sie ihm erneut sichtlich zu. »Würde es Ihnen etwas ausmachen, wenn wir ein paar Schritte laufen? Ich muss mich unbedingt bewegen.«

Christina kannte das nur zu gut. Sie hatten mittlerweile das Dorf hinter sich gelassen und fuhren die Straße am See entlang. In der Nähe des Hafens parkte sie den Wagen und sie stiegen aus. Eine ganze Weile gingen sie schweigend nebeneinanderher. Nur das Gezwitscher der Vögel war zu hören. Die Sonne schien auf den Båven. Auf der anderen Seite des Sees waren die bewaldeten Ufer zu sehen.

Christina spürte, wie die Nervosität des Mannes neben ihr allmählich nachließ. »Was werden Sie jetzt tun?«

Patrick schüttelte den Kopf, starrte geradeaus. »Keine Ahnung. Carl hat mich gebeten, auf Ella aufzupassen. Er war schon immer ein Träumer. Wie stellt er sich das vor, dass ich mich um Ella kümmern soll? Ich muss zu Werbeaufnahmen nach Rom und danach beginnt meine Tournee. Außerdem habe ich überhaupt keine Ahnung, wie ich mit einer Vierzehnjährigen umgehen soll.«

»Ich glaube, Sie müssen da gar nicht so viel tun. Es geht wohl mehr darum, dass jemand da ist, wenn sie reden will. Ja, und dann müssen Sie natürlich aufpassen, dass sie in

die Schule geht und so.«

»Und wenn nicht?« Patrick schien völlig überfordert mit seiner Rolle als beaufsichtigender Onkel. »Was würden Sie tun?«

Christina zuckte mit den Schultern. »Keine Ahnung, ich habe auch keine Kinder.«

Patrick blieb stehen und wandte sich ihr zu. Ein Lächeln umspielte seine Lippen. »Aber Sie waren selbst mal ein vierzehnjähriges Mädchen. Vor nicht allzu langer Zeit. Darf ich Sie anrufen, wenn ich nicht mehr weiterweiß?«

Sie wussten beide, dass es nicht mehr nur um Ella ging. Christina nickte. »Natürlich, Carl hat meine Nummer in seinem Telefon gespeichert.« Patrick wies auf das kleine Lokal am Seeufer unweit von ihnen. »Wollen wir einen Drink nehmen?«

Es wäre besser, sie würde jetzt sofort nach Hause fahren. Christina spürte instinktiv, dass es nicht gut war, wenn sie sich näher auf ihn einließ.

»Ja«, nickte sie entgegen aller Vernunft. Der intensive Blick seiner dunklen Augen fesselte sie.

»Vorhin auf der Fähre haben Sie mir schon gefallen. Jetzt habe ich das Gefühl, Sie sind ein Engel.«

Christina bog den Kopf zurück und lachte laut auf. »Ich bin alles andere, aber bestimmt kein Engel.«

»Hauptsache, Sie sind da«, sagte er leise.

Ella hatte sich ins Bootshaus zurückgezogen. Immer wieder hatte sie das schreckliche Bild vor Augen, wie ihr Vater reglos auf dem Wasser trieb. Tränen liefen über ihre Wangen. Als Tommy das Bootshaus betrat, sprang sie auf und schmiegte sich in seine Arme. »Es ist so schrecklich, Tommy. Er wird vielleicht sterben und ich bin schuld. Ich werde schuld am Tod meines Vaters sein.«

Sie spürte seine streichelnden Hände auf ihrem Rücken. »Quatsch«, sagte Tommy jetzt und schob sie ein wenig von sich, damit er ihr ins Gesicht sehen konnte. »Es war ein Unfall. Du kannst nichts dafür.«

Ella nahm seine Worte kaum wahr. »Du hättest ihn sehen sollen. Überall Blut, und er war ganz weiß im Gesicht.« Sie schmiegte sich wieder fest an ihn. »Ich bin so froh, dass du da bist.«

Tommy löste sich von ihr und ging zu der Bank hinüber. Er setzte sich und zog sie auf den Platz neben sich. »Ich habe gesehen, dass jemand im Sommerhaus ist.«

»Christina Lund«, nickte Ella. »Das Sommerhaus gehört ihrem Vater.«

»Hast du gewusst, dass sie kommt? Warum hast du nichts gesagt? Ich brauche die Kiste, ich brauche das Zeug.«

»Das ist doch kein Problem, ich hole es.«

»Und wann?«, drängte Tommy. Nervosität lag in seiner Stimme, vermischt mit ärgerlicher Ungeduld.

Ella zuckte hilflos mit den Schultern. »Keine Ahnung. Ich will natürlich so viel wie möglich bei Papa sein und ...«

»Verstehst du das denn nicht«, fuhr er sie wütend an. »Ich brauche das Zeug, und zwar schnell. Spätestens morgen.«

»Tut mir leid, Tommy«, sagte Ella schnell. »Reg dich bitte nicht auf. Ich krieg das alles schon wieder, bestimmt.«

Tommy wirkte immer noch nervös, schien aber glücklicherweise nicht mehr sauer auf sie zu sein. Er strich ihr liebevoll übers Haar. »Ich weiß, dass du im Moment Stress hast. Aber ich kriege auch Stress, wenn ich die Kiste nicht bekomme. Verstehst du das?« Zärtlich küsste er ihr Haar.

Sie spürte seine Angst und wollte ihm so gerne helfen. Sie hatte doch nur noch ihn und er hatte nur sie. Ella schmiegte sich an ihn. »Liebst du mich noch, Tommy?«

Er strich ihr weiter über das Haar. »Klar, was denn sonst.« Sein Blick war aber in weite Ferne gerichtet, als wäre er mit seinen Gedanken ganz woanders.

Christina hatte die Stunde mit Patrick genossen. Wenn auch die Sorge um seinen Bruder allgegenwärtig war, so blitzte immer wieder auf, dass er sehr humorvoll war. Sie bedauerte es fast, als er zum Aufbruch drängte. Auch wenn er es nicht zugab, so schien er sich doch Sorgen um Ella zu machen.

Christina hielt ihren Wagen vor Carls Haus an. »Da sind wir.« Keine besonders geistreiche Bemerkung, befand sie selbst.

»Ja«, nickte Patrick. »Vielen Dank und bis bald.«

»Bis bald.« Entgegen aller Vernunft war Christina enttäuscht und gleich darauf wütend auf sich selbst. Mit welchem Recht erwartete sie, dass er sie um ein Wiedersehen bat? Und was versprach sie sich überhaupt davon?

Patrick wandte sich an der Tür zum Haus um. »Haben Sie vielleicht Lust auf einen Kaffee? Carl ist berühmt dafür, dass er die tollsten Sorten besitzt.«

»Ja, gern.« Christina stieg aus dem Wagen. Es ist ja nur, weil ich noch nicht zurück ins Sommerhaus will, sagte sie sich selbst und wusste gleichzeitig, dass sie sich da etwas vormachte.

Schmunzelnd sah Patrick ihr entgegen, als sie auf ihn zukam. »Und denken Sie nicht, ich hätte Angst davor, Ella allein zu begegnen.«

Christina zuckte mit den Schultern. »Und wenn schon. Es ist doch keine Schande, wenn man sich für eine ungewohnte Situation Verstärkung mitbringt.«

Patrick hielt ihr die Haustür auf. »Hat Ihnen schon mal jemand gesagt, dass Sie verdammt klug sind?«

»Zuletzt mein Professor, als er mir mein Summa-cum-laude-Ergebnis mitteilte.«

Patrick seufzte tief auf. »Ich fürchte, da kann ein einfacher Klavierspieler nicht mithalten.«

»Ja, das fürchte ich auch«, grinste Christina und verschwieg ihm, dass der gute alte Professor Engström in einigen anderen Punkten mit Patrick nicht mithalten konnte. Er war ein sehr liebenswerter älterer Herr, aber ziemlich klein, reichlich korpulent und hatte einen weißen Haarkranz um den ansonsten kahlen Schädel.

Zusammen gingen sie in die Küche. Patrick öffnete einen Schrank nach dem anderen, bis er das Gesuchte gefunden hatte. »So, den Kaffee hätten wir schon mal. Welchen wollen Sie denn? Macadamia-Aroma oder Vanille-Zimt?«

Christina neigte den Kopf ein wenig zur Seite, als müsse sie über ihre Antwort gründlich nachdenken. »Gibt es noch etwas Exotischeres?«

Patrick nahm ein weiteres Kaffeepäckchen aus dem Schrank und schmunzelte verschmitzt. »Hier haben wir noch eine sehr seltene Mischung. Kaffee pur, ohne jeden Zusatz. Ich fürchte, das werden Sie nicht mögen.«

Christina kam nicht mehr zu einer Antwort. Ella betrat gemeinsam mit Tommy die Küche. Sie sah nicht gut aus. Ihre Stimme klang deprimiert, als sie grüßte.

»Hallo, Ella«, sagte Patrick betont munter. »Wie geht es dir? Ich mache gerade Kaffee. Willst du auch einen?«

»Wir wollten gerade wieder gehen«, lehnte Ella ab und wies auf den jungen Mann an ihrer Seite. »Das ist übrigens Tommy.«

Patrick begrüßte den jungen Mann, bevor er sich wieder seiner Nichte zuwandte. »Christina Lund kennst du?«

Christina hatte bisher nichts gesagt und das junge Mädchen mitleidig betrachtet. Sie trat einen Schritt vor. »Es tut mir leid, was mit deinem Vater passiert ist.«

Ella nickte schwach, wandte sich ab. »Kommst du?«, forderte sie Tommy auf.

»Ella, wann kommst du wieder?«, wollte Patrick wissen.

Ella zog die Augenbrauen zusammen. »Weiß nicht.«

Patrick wirkte hilflos. »Ich dachte, wir könnten vielleicht gemeinsam essen.«

»Du musst dir keine Mühe geben, ich komme schon zurecht.«

»Das weiß ich, aber Carl macht sich Sorgen und ...«

»Ich komme klar, hab ich gesagt«, fiel Ella ihm wütend ins Wort. Dann drehte sie sich um und verließ endgültig das Haus. Tommy warf Patrick einen entschuldigenden Blick zu und zuckte mit den Schultern, bevor er Ella folgte.

Patrick starrte den beiden nach. Er schien nicht zu wissen, was er jetzt tun sollte. Das Verhalten seiner Nichte brachte ihn offensichtlich völlig aus der Fassung.

»Sie ist durcheinander«, versuchte Christina ihm die Situation verständlich zu machen. »Das ist ganz normal.«

Die Hilflosigkeit in seinen Augen wandelte sich in Ärger. »Wenn ich mich um sie kümmern soll, muss sie schon ein bisschen mitspielen.«

»Geben Sie ihr einfach ein bisschen Zeit«, riet Christina, doch Patrick hörte nicht auf sie. Er hastete aus dem Haus, rief dabei laut den Namen seiner Nichte. »Ella! Ella, warte!«

Christina ging ihm nach. Sie befürchtete, dass er in seinem Ärger nur Schaden anrichtete und sich die Fronten zwischen ihm und Ella noch verhärteten. Als Christina nach draußen kam, hatte Patrick seine Nichte gerade eingeholt, die zu Tommy auf den Roller steigen wollte. »Ich kenne mich nicht aus mit Kindererziehung«, sagte er streng. »Aber Carl hat mich darum gebeten, mich um dich zu kümmern, und das werde ich tun. Also muss ich wissen, wo du bist und wann du kommst.«

Trotzig reckte Ella das Kinn in die Höhe. »Und wieso? Ich bin alt genug. Ich kann selbst für mich sorgen.«

»Weil dein Vater es so will«, beharrte Patrick. »Ella, mach es uns doch nicht so schwer. Lass uns doch einfach vertragen.«

Ella schüttelte den Kopf. »Wieso sollte ich mich mit dir vertragen? Du bist ein Fremder.« Sie setzte den Schutzhelm auf, setzte sich hinter Tommy und forderte ihn auf, endlich loszufahren.

Patrick stemmte beide Hände in die Hüften und starrte den beiden entgeistert nach. »Was mache ich eigentlich hier?«

Christina trat neben ihn, sie lächelte sanft. »Das, was alle Brüder täten. Ich bin sicher, das mit Ella und Ihnen wird schon.«

Patrick wirkte nicht überzeugt. Er öffnete den Mund, um etwas zu sagen, doch genau in diesem Moment klingelte sein Handy. Er zog es aus seiner Hosentasche und meldete sich.

»Rita«, hörte Christina ihn sagen. »Gut, dass du anrufst. Ich kann hier noch nicht weg, mein Bruder hatte einen Unfall.«

Während er telefonierte, ging Christina langsam zu ihrem Wagen. Patrick unterbrach kurz sein Telefonat. »Was ist mit unserem Kaffee, Christina?«, rief er ihr nach.

Christina wandte sich ihm lächelnd zu. »Ich glaube, es ist besser, wenn ich jetzt gehe.« Sie wusste selbst nicht genau, warum sie es sich plötzlich anders überlegt hatte. Es war nur ein Gefühl, eine vage Ahnung, die sie davor warnte, mit diesem Mann nähere Bekanntschaft zu schließen.

»Aber wir sehen uns?« Seine Augen ließen sie nicht los, seine Stimme klang bittend.

»Ich bin im Sommerhaus«, sagte Christina leise. Es verwirrte sie, wie sehr sie selbst den Wunsch verspürte, ihn wiederzusehen. Das war nicht gut. Das war ganz und gar nicht gut ...

Auf der kurzen Fahrtstrecke zum Sommerhaus kam Christina schnell zu der Überzeugung, dass es besser war, wenn sie Patrick Bergdahl nicht wiedersah. Nachdenklich ging sie durch das Haus, goss sich ein Glas Rotwein ein und schaltete das Radio an. Ausgerechnet ein Klavierkonzert. Christina streckte schon die Hand aus, um einen anderen Sender zu suchen, ließ es aber dann doch. Das war ja zu albern.

Mit dem Glas Rotwein in der einen und einer Zeitung in der anderen Hand nahm sie auf einem der Sessel Platz. Sie stellte das Rotweinglas auf dem Tisch ab, kuschelte sich in die Polster und schlug die erste Seite auf. Es war Patrick Bergdahl, der ihr von dem Foto entgegenlächelte, direkt über dem ausführlichen Bericht und einem Interview mit ihm. Es wurde ihr wirklich sehr schwer gemacht, diesen faszinierenden Mann aus ihren Gedanken zu verbannen. Wie ertappt zuckte sie zusammen, als hinter ihr jemand sagte: »Nach Auszug sieht das aber nicht aus. Heißt das, ich darf hoffen?«

Astrid in der offenen Terrassentür beobachtete sie lächelnd.

»Hoffen? Worauf?«, fragte Christina, obwohl sie genau wusste, was Astrid meinte.

Astrid setzte sich zu ihr auf die Sessellehne. »Na, dass ihr doch nicht verkauft.«

»Was würde das bringen?« Christina schüttelte den Kopf. »Ich werde vierundzwanzig Stunden am Tag bei meinem Vater in der Kanzlei arbeiten. Wann sollte ich die Zeit finden, hierherzukommen?«